

Sonderdruck aus:

RELIGION UND POLITIK

Herausgegeben vom
Exzellenzcluster „Religion und Politik“
der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

www.religion-und-politik.de

Band 8

Autorschaften im Spannungsfeld von Religion und Politik

Herausgegeben von
Christian Sieg
Martina Wagner-Egelhaaf

ERGON VERLAG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2014 Ergon-Verlag GmbH · 97074 Würzburg
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb des Urheberrechtsgesetzes bedarf der Zustimmung des Verlages.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen
und für Einspeicherungen in elektronische Systeme.
Umschlaggestaltung: Exzellenzcluster „Religion und Politik“ / Jan von Hugo
Satz: Matthias Wies, Ergon-Verlag GmbH

www.ergon-verlag.de

ISSN 2195-1306
ISBN 978-3-95650-029-9

Einleitung: Autorschaften im Spannungsfeld von Religion und Politik

Christian Sieg und Martina Wagner-Egelhaaf

Die Rückkehr des Autors in das terminologische Arsenal der Literaturwissenschaft, wie sie ein Sammelband 1999 anmahnte,¹ hat sich inzwischen vollzogen. Etliche Forschungsbeiträge der letzten Dekade haben demonstriert, wie eine im Anschluss an Roland Barthes für tot erklärte Kategorie grundlegende Dimensionen von Literatur und anderen Texten zu beleuchten vermag, die bis dahin zu wenig Aufmerksamkeit erfahren hatten.² Allerdings herrscht kein Konsens darüber, was unter ‚Autorschaft‘ zu verstehen ist. Dennoch zeigen die meisten Forschungsbeiträge die Tendenz, keinesfalls hinter die poststrukturalistische Kritik des Autorbegriffs zurückzugehen, sondern den Zweifel an der Möglichkeit und an der Zweckhaftigkeit einer hermeneutischen Rekonstruktion der vermeintlichen ‚Autorintention‘ anzuerkennen.³ Die Beiträge des vorliegenden Bands⁴ schließen sich dieser Forschungsrichtung an. Anstatt psychisch oder textuell verfasste Intentionen ausfindig zu machen werden hier die intertextuellen und so-

¹ Vgl. Jannidis, Fotis et al. (Hgg.): Rückkehr des Autors. Zur Erneuerung eines umstrittenen Begriffs, Tübingen 1999.

² Um wenigstens einige Titel zu nennen: Kleinschmidt, Erich: Autorschaft. Konzepte einer Theorie, Tübingen 1998; Jannidis, Fotis et al. (Hgg.): Texte zur Theorie der Autorschaft, Stuttgart 2000; Detering, Heinrich (Hg.): Autorschaft. Positionen und Revisionen, Stuttgart 2002; Strobel, Jochen (Hg.): Vom Verkehr mit Dichtern und Gespenstern. Figuren der Autorschaft in der Briefkultur, Heidelberg 2006; Künzel, Christine et al. (Hgg.): Autorinszenierungen. Autorschaft und literarisches Werk im Kontext der Medien, Würzburg 2007; Parr, Rolf: Autorschaft. Eine kurze Sozialgeschichte der literarischen Intelligenz in Deutschland zwischen 1860 und 1930, Heidelberg 2008; Caduff, Corina/Wälchli, Tan (Hgg.): Autorschaft in den Künsten. Konzepte – Praktiken – Medien, Zürich 2008; Gronemann, Claudia et al. (Hgg.): Strategien von Autorschaft in der Romania. Zur Neukonzipierung einer Kategorie im Rahmen literatur-, kultur- und medienwissenschaftlich basierter Geschlechtertheorien, Heidelberg 2012; Gisi, Lucas Marco et al. (Hgg.): Medien der Autorschaft. Formen literarischer (Selbst-)Inszenierung von Brief und Tagebuch bis Fotografie und Interview, Paderborn 2013.

³ Argumente für den Begriff der ‚Intention‘ finden sich hingegen in: Danneberg, Lutz: Zum Autorkonstrukt und zu einem methodologischen Konzept der Autorintention, in: Rückkehr des Autors. Zur Erneuerung eines umstrittenen Begriffs, hg. von Fotis Jannidis et al., Tübingen 1999, S. 77-106. Spoerhase, Carlos: Autorschaft und Interpretation. Methodische Grundlagen einer philologischen Hermeneutik, Berlin/New York 2007.

⁴ Den Beiträgen liegt eine Vortragsreihe zugrunde, die in den Jahren 2011 und 2012 in Kooperation mit dem Münsterer Exzellenzcluster *Religion und Politik in den Kulturen der Vormoderne und der Moderne* in der Katholischen Akademie Franz Hitze-Haus in Münster stattfand. Der Herausgeber und die Herausgeberin des vorliegenden Bands bedanken sich bei Frau Gabriele Osthues vom Franz Hitze-Haus für die umsichtige Organisation der Veranstaltungsreihe und bei Thomas Kater sowie Hanna Goyer für die engagierte redaktionelle Betreuung der Publikation.

zialen Kontexte literarischer Produktion, die für die Inszenierung von Autorschaft maßgeblich sind, in den Mittelpunkt gerückt. Autorschaft verliert damit den Nimbus des Ursprünglichen: Sowohl in diskursanalytischer als auch in literatursoziologischer Hinsicht soll im Folgenden danach gefragt werden, welche Diskurse und Feldformationen Autorschaft fundieren. Enggeführt wird die Fragestellung zudem auf das Wechselverhältnis von Religion und Politik für die Inszenierung von Autorschaft.⁵ Als Hypothese fungiert dabei die Vermutung, dass Religion und Politik ein Spannungsfeld bilden, dessen Kräfteverhältnis die diversen Modi von Autorschaft⁶ nicht unbeeinflusst lässt. Nicht nur Carl Schmitts Provokation, der zufolge alle prägnanten Begriffe der modernen Staatslehre, so auch der Begriff der Souveränität, säkularisierte theologische Begriffe seien,⁷ motiviert diese Hypothese. Vielmehr bezeugt nicht zuletzt ein Blick auf die Inszenierungen von Autorschaft im 20. und 21. Jahrhundert, dass religiöse und politische Semantiken Autorschaftskonzepte oftmals legitimieren und auf vielfache Weise ineinandergreifen. Ob zwischen den religiösen und politischen Bedeutungsbezügen klar und deutlich differenziert werden kann, bleibt am Einzelfall genauso zu klären wie die Frage, ob es sich um ein Zusammenspiel oder um Relationen des Widerstreits von religiösen und politischen Referenzen handelt. Autorschaft als Produkt eines politisch-religiösen Spannungsfelds zu begreifen, zielt darauf ab, Zweifel an der allzu modellhaften „polykontexturale[n] Wiederauferstehung“ anzumelden, die die Systemtheorie der Kategorie ‚Autorschaft‘ zuteil werden ließ.⁸ Jedenfalls erscheint die Reichweite literaturwissenschaftlicher Analysen beschränkt, die „den Autor im Literatursystem und zugleich in den Beobachtungen seiner *Umwelt* trennscharf rekonstruieren: juristisch etwa als Eigentümer am Werk, politisch als Träger ‚korrekter Meinungen‘ oder ökonomisch als Investitionskalkül und Honorarempfänger.“⁹ Auch die differenzierungstheoretische Per-

⁵ Die im Exzellenzcluster *Religion und Politik* während der ersten Förderphase gemeinsam forschende AG ‚Autorschaft‘ hat zwei Bände veröffentlicht: Meier-Staubach, Christel/Wagner-Egelhaaf, Martina (Hgg.): *Autorschaft. Ikonen – Stile – Institutionen*, Berlin 2011 und Meier-Staubach, Christel/Wagner-Egelhaaf, Martina (Hgg.): *Autorschaft und Prophetie. Charisma, Heilsversprechen und Gefährdung*, Berlin 2014. Der Fokus dieser interdisziplinär angelegten Bände liegt auf dem Verhältnis von Literatur und Religion; politische Aspekte spielen dabei zwangsläufig eine Rolle. Der vorliegende Band, in dem nur Literaturwissenschaftlerinnen und Literaturwissenschaftler zu Wort kommen, nimmt das Spannungsfeld von Religion und Politik, innerhalb dessen die Literatur operiert, expliziter in den Blick. Er konzentriert sich indes auf die Literatur der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart. Im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen Autoren aus dem deutschsprachigen Bereich; ein englisches und ein amerikanisches Beispiel runden das Bild ab.

⁶ Der Titel ‚Autorschaften‘ wurde gewählt, um dem Eindruck einer allzu monolithischen Vorstellung, die der Begriff ‚Autorschaft‘ transportiert, entgegenzuwirken.

⁷ Vgl. Schmitt, Carl: *Politische Theologie. Vier Kapitel zur Lehre von der Souveränität* [1922], Berlin 2009, S. 43.

⁸ Vgl. Werber, Niels/Stöckmann, Ingo: *Das ist ein Autor! Eine polykontexturale Wiederauferstehung*, in: *Systemtheorie und Hermeneutik*, hg. von Henk de Berg und Matthias Prangel, Tübingen 1997, S. 233-262.

⁹ Ebd. S. 258.

spektive sollte das Zusammenspiel verschiedener Kontexte und Bedeutungshorizonte in der Inszenierung von Autorschaft in den Blick bekommen.

Die religiöse Dimension der Autorschaft ist eine Mitgift ihrer Geschichte. Ihre im Zentrum des literaturwissenschaftlichen Interesses stehenden Repräsentanten sind die Dichter bzw. die Literaten, wiewohl der Begriff des ‚Autors‘ weiter gefasst werden kann und wird.¹⁰ Seit der Antike stehen die Dichter in einer besonderen Beziehung zu den Göttern, von denen sie ihre Inspiration beziehen, zu deren Sprachrohr sie aber auch werden. Häufig zitiert wird in der Autorschaftsdiskussion Platons Dialog *Ion*, der die Dichter als durch göttliche Kraft Begeisterte (und d.h. auch ihrer Vernunft Beraubte) beschreibt.¹¹ Die spezifische Gabe des Dichters, die ihn von den ‚Normalsterblichen‘ unterscheidet, ist gleichsam göttlichen Ursprungs. In der römischen Antike ist der Dichter häufig ein ‚vates‘, ein Seher, der nicht nur in die Zukunft blicken kann, sondern auch im Hinblick auf Gegenwart und Vergangenheit ‚höhere‘ Erkenntnis und ‚tieferer‘ Einsicht hat. Die herausgehobene Position dieser besonders Begnadeten ist per se schon ein Politikum, insofern als ihre Besonderheit eine Funktion für das Gemeinwesen hat, wie etwa auch das Beispiel der biblischen Propheten deutlich macht.¹² Dies gilt im Grunde genommen auch für andere Rollenbilder des Autors, wie etwa den *poeta doctus* oder den *poète maudit* – auch sie beanspruchen eine exklusive Position, die auf die Gemeinschaft bezogen bleibt, aber es ist das Modell des von den Göttern inspirierten Autors, das gewissermaßen nahtlos, und d.h. konkret über die Vermittlung des Pietismus, in das Genieparadigma eingeht, wie es in der Sturm-und-Drang-Poetik paradigmatisch ausgeprägt wurde.¹³ Die Vorstellung vom Autor als Genie ist, wie nicht zuletzt

¹⁰ Im Lateinischen bezeichnet der Begriff ‚auctor‘ einen ‚Förderer‘, ‚Urheber‘, ‚Stifter‘, ‚Schöpfer‘, ‚Vollbringer‘, ‚Erbauer‘, ‚Gründer‘, ‚Unternehmer‘, ‚Wiederhersteller‘, ‚Künstler‘, ‚Vertreter‘, ‚Gewährsmann‘, ‚Bürge‘, ‚Bestätiger‘, ‚Beglaubiger‘, ein ‚Vorbild‘, ‚Muster‘, einen ‚Berichterstatter‘, ‚glaubwürdige[n] Schriftsteller‘, ‚Zeuge[n]‘, ‚Gewährleister‘ (vgl. „auctor, ōris“, in: Der neue Georges. Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch, aus den Quellen zusammengetragen und mit besonderer Bezugnahme auf Synonymik und Antiquitäten unter Berücksichtigung der besten Hilfsmittel ausgearbeitet von Karl-Ernst Georges, Erster Band: A-H, hg. von Thomas Baier, bearbeitet von Tobias Dänzer, Darmstadt 2012, S. 543-546. Im gegenwärtigen Sprachgebrauch sind Autoren nicht nur Literaten, sondern alle, die Texte verfassen und unter das ‚Urheber‘recht fallen, insbesondere auch die Verfasser/innen wissenschaftlicher Texte, von Sachbüchern etc.

¹¹ Vgl. Plat. *Ion*, 534b-d; vgl. dazu auch Gellhaus, Axel: *Enthusiasmus und Kalkül. Reflexionen über den Ursprung der Dichtung*, München 1995, S. 40-49.

¹² So wird der alttestamentliche Prophet Elia etwa als jemand geschildert, der Unrecht aufdeckt, sich den Mächtigen entgegenstellt und um sein Volk kämpft. Vgl. Albertz, Rainer: *Elia. Ein feuriger Kämpfer für Gott*, Leipzig ²2010. Platon erkennt freilich auch die Gefährlichkeit der Dichter für den Staat, wenn er in der *Politeia* nur jene in den Staat aufgenommen wissen will, die „Gesänge an die Götter und Loblieder auf treffliche Männer“ hervorbringen (vgl. Plat. *Politeia* 607a; zit. n. Platon: *Politeia*, in: *Sämtliche Werke*. Bd. 3: Phaidon, *Politeia*, in der Übersetzung von Friedrich Schleiermacher mit der Stephanus-Numerierung, hg. von Walter F. Otto, Ernesto Grassi und Gert Plamböck, Hamburg 1958, S. 67-310, hier S. 298).

¹³ Vgl. Kemper, Hans-Georg: „Ich wie Gott!“ Zum Geniekult der Goethezeit, in: *Inszeniertes Charisma. Medien und Persönlichkeit*, hg. von Jürg Häusermann, Tübingen 2001, S. 83-117.

auch Pierre Bourdieus Analyse des literarischen Felds deutlich gemacht hat, für das 19. Jahrhundert, ja partiell auch für das 20. Jahrhundert bestimmend geblieben. Als Urheber ist der Autor ein Schöpfer und schreibt sich in die Imago des Schöpfergottes ein. Bourdieu spricht von der „charismatischen Ideologie des ‚schöpferischen Tuns‘“¹⁴. Mit dem Dichter wird im Paradigma der in Deutschland durch Klopstock inaugurierten und in der Romantik gefeierten Kunstreligion¹⁵ auch die Poesie ‚geheiligt‘, so dass der Autor gewissermaßen zu ihrem Jünger wird. Autor und Werk heiligen sich gegenseitig – eine Vorstellung, die tatsächlich noch in der klassischen Moderne, zu denken wäre an Rainer Maria Rilke oder an Stefan George¹⁶, diskursprägend war und z.B. noch bei Peter Handke ihre Spuren hinterlassen hat. So ist es gerade auch das Konzept der ‚reinen Kunst‘, des *l’art pour l’art*, das eine aus der theologischen Tradition stammende Begrifflichkeit beerbt,

[...] und zwar vor allem die Vorstellung vom Künstler als einem mit der nahezu göttlichen Fähigkeit der „Einbildungskraft“ ausgestatteten „Schöpfer“, der eine „zweite Natur“ zu schaffen fähig ist, eine „zweite Welt“, eine autonome Welt *sui generis*; wie Alexander Baumgarten in seiner Schrift *Aesthetica* von 1750 die Leibnizsche Kosmogonie, derzufolge Gott bei der Erschaffung der besten der möglichen Welten unter einer unendlichen Anzahl von Welten gewählt hat, die alle aus gleich möglichen Elementen zusammengesetzt und von spezifischen Gesetzen regiert sind, ins Ästhetische übersetzt und aus dem Dichter einen Schöpfer und aus der Dichtung eine Welt macht, die ihren eigenen Gesetzen gehorcht und deren Wahrheit nicht darin liegt, daß sie der Wirklichkeit entspricht, sondern in ihrer inneren Kohärenz [...].¹⁷

Es ist kein Zufall, dass Bourdieu die Herausbildung und die Strukturmechanismen des literarischen Felds in einer sich an den Bereich des Religiösen anlehnenen Terminologie beschreibt: Wenn durchgehend die Rede von ‚Konsekration‘¹⁸ und ‚Konversion‘¹⁹, von ‚Transzendenz‘²⁰, ‚Hagiographie‘²¹, ‚Glauben‘²² und literarischem Prophetentum²³ ist, geht es längst nicht mehr nur um Selbstbilder und -

¹⁴ Bourdieu Pierre: Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes, Frankfurt/Main 1999, S. 271; vgl. auch ebd., S. 60, 173, 178, 186, 273, 298, 302f., 341, 391, 470.

¹⁵ Vgl. Detering, Heinrich: Kunstreligion und Künstlerkult. Bemerkungen zu einem Konflikt von Schleiermacher bis zur Moderne, in: Schleiermacher-Tag 2005. Eine Vortragsreihe, hg. von Günter Meckenstock, Göttingen 2006, S. 179-200; Meier, Albert/Costazza, Alessandro et al. (Hgg.): Kunstreligion. Ein ästhetisches Konzept der Moderne in seiner historischen Entfaltung, Bd. 1: Der Ursprung des Konzepts um 1800, Berlin/New York 2011, Bd. 2: Die Radikalisierung des Konzepts nach 1850, Berlin/New York 2012 (die Reihe ist auf drei Bände konzipiert).

¹⁶ Vgl. etwa Wacker Gabriela: Poetik der Prophetischen. Zum visionären Kunstverständnis in der klassischen Moderne, Berlin/Boston 2013.

¹⁷ Bourdieu, Pierre: Die Regeln der Kunst, S. 462; vgl. ebd. auch S. 275.

¹⁸ Ebd., S. 26, 106, 119, 234, 237, 271, 273, 354.

¹⁹ Ebd., S. 194, 208, 220, 296.

²⁰ Ebd., S. 11.

²¹ Ebd., S. 13, 117.

²² Ebd., S. 16, 273, 297, 360-362, 437, 455, 477, 518.

²³ Ebd., S. 107, 191f., 201, 219, 220, 300, 326, 329, 339, 342, 523, 526.

inszenierungen von Autorinnen und Autoren, sondern wird Autorschaft grundsätzlich auf der Grundlage eines religiösen bzw. theologischen Diskursmusters konzeptualisiert – auch und gerade da, wo sie sich von einer christlich-religiösen Paradigmatik ablöst und sich nunmehr im Zusammenwirken von Feldbeziehungen konstituiert. Das gleiche gilt für jene Autorschaftsdebatte der späten 1960er-Jahre, die mit den berühmten Essays von Roland Barthes²⁴ und Michel Foucault²⁵ das Thema ‚Autorschaft‘ auf die literaturwissenschaftliche Agenda zurückholte. Wie sehr die von Barthes und Foucault vorgenommene Kritik am überlieferten Autorschaftskonzept eine religiöse Vergleichsperspektive in ihren Dienst nimmt, etwa wenn von ‚Entsakralisierung‘²⁶ oder ‚Blasphemie‘ die Rede ist,²⁷ konnte andernorts gezeigt werden.²⁸ Dass die Infragestellung des Autors als Souverän seiner Texte immer auch eine politische Dimension aufweist, verdeutlicht nicht zuletzt der eminent politische Kontext der 1968er-Zeit, in dem die jüngere Autorschaftsdebatte überhaupt aufkommen konnte, standen doch mit der Autorität des Autors auch andere Autoritäten wie die der Politik, der Bildungsinstitutionen, der Eltern, nicht zu reden von den Mächtigen der Wirtschaft zur Debatte.

Autorschaft, darauf verweist schon die Beziehung zwischen den lateinischen Substantiven *auctor* und *auctoritas*, impliziert immer auch Autorisierungsstrategien und vollzieht sich auf einer normativen Ebene. Welche Normen als bindend für eine Gemeinschaft angesehen werden, ist eine zutiefst politische Frage. In der Moderne zeitigt diese Sachlage, folgt man differenzierungstheoretischen Ansätzen, Konsequenzen für das politische System selbst. Die repräsentative Funktion der Politik, so Armin Nassehi, „fürs Ganze zu stehen, ohne das Ganze zu sein, was dieses Ganzes auch immer sein mag“²⁹ sei problematisch geworden. Die von Nassehi konstatierte ‚Antinomie der Politik‘ verweist auf das Terrain der Semiotik und involviert damit auch Fragen der Autorschaft, insofern als der politische Autor oder die politische Autorin Figuren der Repräsentation sind. Als ‚Gewissen der Nation‘ oder ‚moralische Instanz‘ sprechen sie im Namen eines Ganzen, als welches das politische Feld selbst nicht mehr zu fungieren vermag. Dass die Inszenie-

²⁴ Vgl. Barthes, Roland: *La mort de l’auteur*, in: Manteia (1968); dt. Barthes, Roland: *Der Tod des Autors*, in: *Texte zur Theorie der Autorschaft*, hg. von Fotis Jannidis et al., Stuttgart 2000, S. 185-197.

²⁵ Vgl. Foucault, Michel: *Qu’est-ce qu’un auteur?*, in: ders.: *Dits et écrits 1954-1988*, Édition établie sous la direction de Daniel Defert et François Ewald avec la collaboration de Jacques Lagrange, Bd. 1: 1954-1975, S. 817-349; dt. Foucault, Michel: *Was ist ein Autor?*, in: *Texte zur Theorie der Autorschaft*, hg. von Fotis Jannidis et al., Stuttgart 2000, S. 198-229.

²⁶ Vgl. Barthes, Roland: *Der Tod des Autors*, S. 188.

²⁷ Vgl. Foucault, Michel: *Was ist ein Autor?*, S. 211.

²⁸ Vgl. Wagner-Egelhaaf, Martina: *Ikonoklasmus. Autorschaft und Bilderstreit*, in: *Autorschaft. Ikonen – Stile – Institutionen*, hg. von Christel Meier-Staubach und Martina Wagner-Egelhaaf, S. 347-363, insbes. S. 349-353.

²⁹ Nassehi, Armin: *Der Begriff des Politischen und die doppelte Normativität der „soziologischen“ Moderne*, in: *Der Begriff des Politischen*, Bd. 14, hg. von Armin Nassehi und Markus Schroer, Baden-Baden 2003, S. 133-169, hier S. 137.

rung von Autorschaft auf Einheitssemantiken, wie sie die Religion bereitstellt, zurückgreift, kann daher nicht verwundern. Zu bestimmen bleibt jedoch das Verhältnis von Religion und Politik. Nähert man sich dem Begriff politischer Autorschaft von Seiten der Diskurse des literarischen Feldes und der Literaturwissenschaft, die in den letzten Dekaden versuchten, Wesen oder Funktion politischer Autorschaft theoretisch zu beleuchten, so fällt dann auch in der Tat die Ubiquität religiöser Termini auf. Dies gilt auch für die letzte große in den deutschsprachigen Medien ausgetragene Literaturdebatte, den nach dem Mauerfall entbrannten deutsch-deutschen Literaturstreit, in dem Christa Wolfs Erzählung *Was bleibt* (1990) zum Anlass genommen wurde, um über die Berechtigung politischer Autorschaft grundsätzlich zu diskutieren. Insbesondere Karl Heinz Bohrer rechnete in dieser Debatte mit einem Autorschaftsmodell ab, dem in Ost- und Westdeutschland unter den Fahnen des Engagements viele Autorinnen und Autoren gefolgt waren. Bohrer richtete sich in seinen Beiträgen nicht zuletzt auch gegen „den geistigen Zustand eines gewissen westdeutschen Literatenmilieus“³⁰, für das er die Namen Günter Grass und Walter Jens exemplarisch nennt. Ihm zufolge kenne eine „aufgeklärte Gesellschaft“ keine „Priester-Schriftsteller“ und werde sich Christa Wolf „daran gewöhnen müssen, was Literatur in einer säkularisierten Gesellschaft darstellt: keine Droge für Unterdrückte, kein quietistisches Labsal. Vielmehr verschärfter Anspruch an die imaginative Potenz [...]“³¹. Hier ist nicht der Ort, um über das Für und Wider der hitzigen Wortbeiträge zu reflektieren. Allein es fällt auf, dass es religiöse Begriffe sind, mit denen Bohrer seine Kritik am politischen Autorschaftsmodell³² von Autoren wie Grass, Jens und Wolf formuliert. Geschehen ist das nicht nur der Polemik wegen, sondern durchaus mit Bedacht, wie Bohrers ebenfalls in diesen Zusammenhang gehöriger Artikel *Die Ästhetik am Ausgang ihrer Unmündigkeit* demonstriert. Der Artikel richtet sich gegen die geschichtsphilosophischen Prämissen einer Kunstphilosophie, die ähnlich wie die engagierten Autorinnen und Autoren das Ästhetische begrifflich domestizieren will und sich damit „theologisch-metaphysischer, schließlich idealistisch-geschichtsphilosophischer Bevormundung“³³ verschreibe. Bei Bohrer fungiert das Autonomiepostulat der ästhetischen Normativität in modernisierungstheoretischer Absicht und wird die Einheitssemantik der Religion zum Paradigma der Vormoderne. Aufgerufen ist damit der Diskurs der Moderne, der die literaturwissenschaftliche Analyse politischer Autorschaft stark geprägt hat. Exemplarisch kann hier Wolfgang Iser genannt werden, der in seiner Analyse des Engagements deutscher Schrift-

³⁰ Bohrer, Karl Heinz: Kulturschutzgebiet DDR?, in: Merkur: deutsche Zeitschrift für europäisches Denken, 44(11) (1990), S. 1015-1018, hier S. 1015.

³¹ Ebd., S. 1016f.

³² Vgl. für diesen Begriff: Hoffmann, Torsten/Langer, Daniela: Autor, in: Handbuch Literaturwissenschaft. [Gegenstände – Konzepte – Institutionen], Bd. 1, hg. von Thomas Anz, Stuttgart 2007, S. 131-170, hier S. 139-148.

³³ Bohrer, Karl Heinz: Die Ästhetik am Ausgang ihrer Unmündigkeit, in: Merkur: deutsche Zeitschrift für europäisches Denken, 44(7) (1990), S. 851-865, hier S. 851.

steller als Intellektuelle nach 1945 den Schriftsteller als „Ausgeburt“³⁴ des Modernisierungsprozesses begreift. Emmerich skizziert den Intellektuellen vor dem Hintergrund der entzauberten Welt: „Er trachtet, als der dem Priester nachfolgende konstitutionelle Sinnsucher, diese Entzugserfahrung zu kompensieren und wird zum Sinnstifter und Heilslehrer auf der kalten, wüsten, von Gott verlassenen Stätte, der im Extremfall die ‚Heilsherrschaft über alle Wirklichkeit‘ (ein Wort von Karl Löwith) für sich beansprucht.“³⁵ Emmerichs Bezug auf Löwiths *Weltgeschichte und Heilsgeschehen* verdeutlicht, dass für ihn, ähnlich wie für Bohrer, die Geschichtsphilosophie die Nachfolge der Theologie antritt. Politische Schriftsteller, so das Argument, übersetzen eine religiöse Einheitssemantik in säkulare Begrifflichkeiten und verstünden sich so als Sachwalter geschichtsmächtiger Kollektive. Helmuth Schelskys Studie *Die Arbeit tun die anderen: Klassenkampf und Priesterherrschaft der Intellektuellen*, auf die sich Emmerich ebenfalls bezieht, spricht deswegen von einer „Gemeindebildung der neuen sozialen Heilsbewegung“³⁶, als deren Priester Autoren wie Heinrich Böll fungierten. Den hier referierten Positionen Bohrers, Emmerichs und Schelskys ist bei allen Differenzen gemeinsam, dass sie den Säkularisierungsbegriff implizit oder explizit nutzen, um politische Autorschaft ins Unrecht zu setzen. Letztere, so die Kritik, partizipiere uneigentlich an theologischen Begriffen und ignoriere die Gebote einer ausdifferenzierten sozialen Praxis. Carsten Gansel macht die modernisierungstheoretischen Grundlagen einer solchen Kritik explizit, wenn er mit Bezug auf den Autor als ‚moralische Anstalt‘ in der DDR konstatiert: „Nur da nämlich, wo einer modernen Ausdifferenzierung Tendenzen der Entdifferenzierung entgegenstehen, kann ein Teilsystem wie das der Literatur eine so maßgebliche Rolle spielen.“³⁷

Kann aus der Perspektive der Differenzierungstheorie die politische Dimension künstlerischer Autorschaft kritisch beurteilt werden, so vermag die kunstphilosophische Begriffsbildung selbstverständlich auch die gesellschaftliche Differenzierung samt modernisierungstheoretischen Normsetzungen kritisch zu hinterfragen. Erinnerung sei in diesem Sinne an die Absage an die engagierte Literatur,

³⁴ Emmerich, Wolfgang: Deutsche Schriftsteller als Intellektuelle. Strategien und Aporien des Engagements in Ost und West von 1945 bis heute, in: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik, 31(124) (2001), S. 28-45, hier S. 30.

³⁵ Ebd., S. 30. Das ‚Wort‘ kommt auf der von Emmerich angegebenen Seite nicht vor, wohl aber bei Schelsky: „Die Reflexionselite beansprucht die *Heilsherrschaft über alle Wirklichkeit*, insbesondere über die Arbeit und Verantwortung der praktisch Tätigen“ [Hervorhebung CS/MWE]. Schelsky, Helmut: *Die Arbeit tun die anderen. Klassenkampf und Priesterherrschaft der Intellektuellen*, 1. Auflage, Opladen 1975, hier S. 94.

³⁶ Schelsky, Helmut: *Die Arbeit tun die anderen. Klassenkampf und Priesterherrschaft der Intellektuellen*, Opladen 1975, hier S. 342.

³⁷ Gansel, Carsten: Demokratisierung der Genies oder Von der moralischen Instanz zum Popstar. Zu Fragen von Autorschaft zwischen Vormoderne und Mediengesellschaft, in: *Literatur – Kultur – Medien: Facetten der Informationsgesellschaft. Festschrift für Wolfgang Gast zum 60. Geburtstag*, hg. von Carsten Gansel und Anna-Pia Enslin, Berlin 2002, S. 242-270, hier S. 259.

wie Theodor W. Adorno sie in seinem einschlägigen Essay *Engagement* (1962) vornahm.³⁸ Adornos in dieser und anderen Schriften vorgebrachte Kritik einer Literatur, die sich lediglich als Medium politischer Kommunikation verstehe und sich damit der sozialen Differenzierung unterwerfe, zeichnet zugleich ein Gegenbild. Der Autor bzw. die Autorin der klassischen Moderne wird zum politischen Faktor: „Der Künstler, der das Kunstwerk trägt, ist nicht der je Einzelne, der es hervorbringt, sondern durch seine Arbeit, durch passive Aktivität wird er zum Statthalter des gesellschaftlichen Gesamtsubjekts.“³⁹ Der Begriff der Künstler- bzw. Autorschaft erlaubt es Adorno, die soziale Differenzierung in einer utopischen Einheitssemantik aufzuheben: Nicht eine an der Politik orientierte Autorschaft, sondern eine allein der Ästhetik verpflichtete, generiere die politische Dimension der Kunst. Autorschaft hat Adorno zufolge als eine Form des Denkens den „Standpunkt der Erlösung“⁴⁰ einzunehmen und als ästhetische Praxis Versöhnung zu antizipieren. Der theologische Subtext von Adornos Kunstphilosophie⁴¹ fließt so in die Theoretisierung des Autorschaftsbegriffs ein und demonstriert, dass eine religiöse Semantik auch für eine differenzierungskritische Perspektive auf politische Autorschaft genutzt werden kann.

Indessen scheint nach dem Ende der Postmoderne, die Einheit und Differenzierung gleichermaßen hinterfragt und dekonstruiert hat, ein erneutes Bedürfnis nach politisch-engagierter Autorschaft spürbar. Der am 10. Dezember 2013 in 32 internationalen Zeitungen veröffentlichte Aufruf von 560 Schriftstellerinnen und Schriftstellern, das Recht des Menschen auf seine privaten Daten, das im Zuge der Digitalisierung zunehmend missachtet wird, zu respektieren,⁴² wurde in den Feuilletons mit Aufmerksamkeit bedacht und schaffte es sogar in die Nachrichtensendungen. Es gibt sie also noch – oder wieder: die kritischen Intellektuellen! Für Iris Radisch in der *Zeit* „ist der Aufruf ein Fanal, Zeichen und *Wunder* zugleich.“⁴³ Ganz offensichtlich scheint Politik auf dem Terrain der Autorschaft auf Religion verwiesen – wie umgekehrt die religiöse Genealogie der Autorschaft auf

³⁸ Vgl. Adorno, Theodor W.: *Engagement*, in: ders.: *Noten zur Literatur*, 7. Aufl., Frankfurt/Main 1998, S. 409-430.

³⁹ Adorno, Theodor W.: *Der Artist als Statthalter*, in: ders.: *Noten zur Literatur*, 7. Aufl., Frankfurt/Main 1998, S. 114-126, hier S. 126.

⁴⁰ Adorno, Theodor W.: *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben*, 23. Aufl., Frankfurt/Main 1997, S. 333.

⁴¹ Vgl. Brumlik, Michael: *Theologie und Messianismus im Denken Adornos*, in: *Messianismus zwischen Mythos und Macht. Jüdisches Denken in der europäischen Geistesgeschichte*, hg. von Eveline Goodman-Thau, Berlin 1994, S. 231-252.

⁴² „Die Demokratie verteidigen im digitalen Zeitalter“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung Online*. <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/themen/autoren-gegen-ueberwachung/demokratie-im-digitalen-zeitalter-der-aufruf-der-schriftsteller-12702040.html> (Stand: 19. Dezember 2013).

⁴³ Iris Radisch: *Angriff auf das digitale Imperium. Über 500 Schriftsteller aus aller Welt protestieren diese Woche gegen die Totalüberwachung des Bürgers. Damit deutet sich ein Epochenwechsel an: Der klassische Intellektuelle kehrt mit Wucht auf die öffentliche Bühne zurück*, in: *Die Zeit*, Nr. 51 vom 12. Dezember 2013, S. 47.

das Feld der Politik führt. Dieses spannungsvolle Wechselverhältnis wird im Folgenden durch exemplarische Analysen näher beleuchtet.

Christian Sieg untersucht in seinem Beitrag die Inszenierung eines Generationskonflikts im literarischen Feld der unmittelbaren Nachkriegszeit. Auf die Aufforderung etablierter Autorinnen und Autoren, die durch Nationalsozialismus und Holocaust in ihren Fundamenten erschütterte christlich-abendländische Kultur wiederaufzubauen, reagierte die ‚junge Generation‘ mit einem Bekenntnis zu einem ‚temporären Nihilismus‘. Das Christentum, so insbesondere die politisch engagierten Autorinnen und Autoren, die sich später in der Gruppe 47 vernetzten, habe sich im Nationalsozialismus politisch kompromittiert und damit zugleich die eigenen Normen entwertet. Der Nihilismus sei damit zur prägenden Erfahrung einer ganzen Generation geworden. Der Widerspruch zwischen religiöser Praxis und emanzipatorischer Politik wird jedoch keineswegs essentialisiert, sondern historisch verstanden; das gilt auch noch für die Kirchenkritik in den späteren Romanen von Heinrich Böll und Günter Grass, wie der Beitrag zeigt. Politische Autorschaft in der Nachkriegszeit stellt sich in die Tradition einer Religionskritik, die auf die historische Aufhebung des Widerspruchs zwischen Religion und Politik abzielt. Die Analyse des Generationsbegriffs erlaubt es zudem, die Bedeutung habitueller Prägungen für Autorschaftsinszenierungen theoretisch zu präzisieren. Generationskonflikte werden im literarischen Feld nicht natürlich motiviert, sondern dann ausgetragen, wenn sie Differenzierungsprozesse ermöglichen. Eben das leistete die Identifikation mit dem Nihilismus für die ‚junge Generation‘.

Der Beitrag von Philipp Pabst beschreibt das juristische Nachspiel, das die Publikation von Arno Schmidts *Seelandschaft mit Pocahontas* in dem von christlichen Werten geprägten Deutschland der 1950er-Jahre hatte. Es werden insbesondere die feldinternen Dynamiken untersucht, die durch die Strafanzeigen wegen ‚Gotteslästerung‘ und ‚Verbreitung unzüchtiger Schriften‘ ausgelöst wurden. Die Provokation religiösen und sittlichen Empfindens, so wird gezeigt, wurde von Schmidt überhaupt erst durch die gegen ihn eingeleiteten rechtlichen Schritte als Autorschaftsmodell wahrgenommen und in der Folge adaptiert. Schmidts literarische Texte und essayistische Äußerungen nach *Seelandschaft mit Pocahontas* müssen als gezielte Versuche verstanden werden, das Spannungsfeld von Religion und Politik für die eigene Positionierung im literarischen Feld zu nutzen. Schmidts Autorschaft generiert sich demzufolge in einer Dialektik von Produktion und Rezeption. Die Autonomie des literarischen Feldes, auf die sich Schmidt mit avantgardistischer Emphase beruft, schützt dabei den Autor vor heteronomen Übergriffen von Seiten religiöser oder politischer Akteure.

Im Zentrum von Christoph Pflaumbaums Beitrag steht Wolfgang Hildesheimers *Exerzitien mit Papst Johannes* und damit ein Text, der sich im Jahr 1968 der Politik verweigert und der Religion zuwendet. Ganz ohne kirchen- oder religionskritischen Impetus, wie er von Heinrich Böll und Günter Grass bestens bekannt ist, nähert sich Hildesheimer dem Katholizismus aus einem ästhetischen Interesse heraus. Die Ästhetik wird dabei gleichsam zu einem Kriterium, das über die religiöse Integrität päpstlicher Repräsentation zu entscheiden vermag, wie Hildesheimer an den ungleichen Päpsten Pius XII. und Johannes XXIII. demonstriert. Hildesheimer fokussiert das religiöse Modell der Exerzitien, um ausgehend vom Sprach- und Bildbegriff des Papstes Johannes die Möglichkeiten der eigenen Autorschaft zu reflektieren. Vor dem Hintergrund religiöser Diskurse verhandelt er sein eigenes als krisenhaft erfahrenes Schreiben. Die im Spannungsfeld von Religion und Politik entstandenen Autorschaftsmodelle dienen der Abgrenzung und ermöglichen eine poetologische Selbstpraxis, die mit Foucault als eine Form ethopoetischen Schreibens verstanden werden kann. Vermag es Autorschaft, die Techniken des Selbst zu reflektieren, so kann ihr politische Relevanz sicher nicht abgesprochen werden.

Martina Wagner-Egelhaaf widmet sich Peter Handke, der schon früh eine Haltung ästhetisch-poetologischen Nichteinverständnisses für sich in Anspruch nahm. Der Beitrag porträtiert Handke als einen Autor, der sich über die Jahrzehnte hinweg in seiner Suche nach einer ‚wirklicheren‘ Wirklichkeit der Sprache und der Literatur treu geblieben ist. Der Rückzug des Autors aus dem Feld des Politischen in den ‚Elfenbeinturm‘ der Sprache arbeitet einem quasi-religiösen Autorschaftsbild des im ‚sacrum‘ der Literatur abgeschiedenen Sonderlings zu. Hatte Handke schon als junger Autor auf ein poetologisches Moment der Provokation und des Skandals gesetzt, lösten die Jugoslawien-Texte und -Auftritte, mit denen der Autor seit den 1990er-Jahren von sich reden machte, eine kontroverse öffentliche Debatte aus, in der Handke als weltfremder Narr, politisch inkorrekt Provokateur, aber auch als Opfer einer Medienkampagne erschien. Insbesondere stand die Frage zur Debatte, ob ein ästhetisierender Blick, wie ihn Handke einnahm, der Beschreibung politischer Gegebenheiten angemessen sei. Indessen geht das Scandalon von Handkes Einsatz für Serbien mit dem Scandalon einer kritischen Befragung dessen, was als ‚Realität‘ gilt, einher. Handkes literarisch-politische Intervention erscheint nicht zuletzt deshalb als ‚anstößig‘, weil sie eindeutige Positionierungen verweigert. Auf der Grundlage des abgeflauten Skandals legte Handke 2008 mit *Die morawische Nacht* nicht zufällig ein Buch vor, das sehr grundsätzlich über (seine) Autorschaft reflektiert.

Matthias Schaffrick sieht die Koordinaten von Martin Mosebachs Autorschaft in dem durch Carl Schmitt abgesteckten Spannungsfeld von Religion und Politik. Insbesondere Schmitts Aufsatz „Römischer Katholizismus und politische Form“ ist für Mosebachs Selbstverständnis als Autor von zentraler Bedeutung. Allerdings zeigt sich in Mosebachs Prosa, so stellt der Beitrag heraus, auch

eine kritische Distanz zur Politischen Theologie: Souveränität beansprucht Mosebach nur für seine Autorschaft, seine Romanfiguren jedoch, insbesondere die Könige, sind im höchsten Maße postsouverän. Schaffrick entwickelt seine Thesen vor allem an Mosebachs Roman *Das Beben* (2005), den er als einen Roman der Politischen Theologie liest. Die Bedeutung von Carl Schmitt zeige sich aber auch im Denken und nicht zuletzt in den Essays von Mosebach, die der religiösen Ordnung eine Vorrangstellung gegenüber der Politik einräumen. Übernimmt Mosebach auch die Bedeutung der Form aus dem Denken Schmitts, so beschreitet er in seinen ritualtheoretischen Reflexionen der vorkonziliaren Liturgie neue Wege. Mosebach begrüßt die depersonalisierende Wirkung der Liturgie und fordert die Aufhebung der Person auch auf dem Terrain der Autorschaft. Dabei handelt es sich um eine Sakralisierungsstrategie, die zugleich in Rechnung stellt, dass das Theologisch-Politische (Lefort) nur noch in der Literatur fortbesteht.

Innokentij Kreknin untersucht den Christian Kracht von der Forschung zugesprochenen ‚ästhetischen Fundamentalismus‘. Ausgehend von der Darstellung politischer und religiöser Systeme in Krachts Romanen *1979* (2001), *Ich werde hier sein im Sonnenschein und im Schatten* (2008) sowie in dem gemeinsam mit Eva Munz und Lukas Nikol veröffentlichten Foto-Essayband *Die totale Erinnerung* (2006), der die inszenierte Welt des nordkoreanischen Diktators Kim Jong-Il zum Gegenstand hat, erläutert der Beitrag das Modell einer ‚totalen Autorschaft‘, das darin besteht, dass der Autor zur Figur und damit zum Objekt seiner eigenen Ästhetik wird. Festzuhalten ist, dass die in den Romanen dargestellten totalitären politischen und religiösen Bezüge keine Referenz auf historische Systeme haben, sondern im Sinn des ästhetischen Fundamentalismus selbstbezüglich sind wie im Grunde auch die Kulissenwelt Kim Jong-Ils. So wie in *Die totale Erinnerung* der nordkoreanische Diktator zur totalen Autorfigur wird und durch die auf nichts als sich selbst verweisende Bildersprache deren eigene Brüchigkeit zur Schau stellt, trifft Krachts radikale Form der Kritik mittels ihrer spezifischen Totalisierungsverfahren jegliches Glaubenssystem – in jedem Fall auch den Glauben des Autors an sich selbst.

Florian Kläger analysiert Martin Amis' Rolle in den politischen Kontroversen der britischen Medienlandschaft nach dem 11. September 2001. Den Ausgangspunkt dafür bietet Ziauddin Sardars Frage, ob Schriftsteller wie Amis, Salman Rushdie und Ian McEwan ihre Prominenz nicht missbrauchen, wenn sie in Zeitungen, Zeitschriften und elektronischen Medien vermehrt als politische Akteure in Erscheinung treten. Welche Kompetenzen können literarische Autoren für sich in Anspruch nehmen, wenn sie die Rückkehr der Religion ins Zentrum der medialen Aufmerksamkeit kommentieren? Der Beitrag zeigt auf, wie Amis vor dem Hintergrund dieser Frage Autorschaft inszeniert und dabei insbesondere den kritischen Impetus des Romans als Gattung betont. Sowohl in seinen außerliterarischen Äußerungen als auch in seiner Prosa, die stark metafictional ausgerichtet ist, begreift Amis den Roman als ein Medium, das ein zu Klischees und Stereotypen erstarrtes Denken zu hinterfragen vermag. Amis weiß sich hier mit Rushdie darin einig, dass

der Roman keine privilegierte Sprache und keine absoluten Werte kenne, sondern die gesellschaftliche Interaktion sowohl auf einer linguistischen als auch auf einer normativen Ebene zu beobachten gestatte. Diese gattungsspezifische Akzeptanz von Vielstimmigkeit sensibilisiert Amis zufolge den Romanautor gegen religiösen Dogmatismus jeglicher Couleur. Amis' Inszenierung von Autorschaft transformiert das im literarischen Feld akkumulierte Kapital ins politische Feld, indem der polyphone Diskurs der Literatur von der Religion abgegrenzt wird.

Vor dem Hintergrund der von Robert Bellah beschriebenen amerikanischen Zivilreligion fokussiert Anna Thiemann am Beispiel zweier Romane von Jonathan Franzen den Mythos der die amerikanische Nation begründenden ‚gottgegebenen‘ Freiheit in seiner politisch-religiösen Spannung. Franzen, der sich selbst als Gewissen der amerikanischen Nation stilisiert und dessen Konzept des Gesellschaftsromans die Literatur als kritisch-oppositionäre Kraft begreift, setzt in *The Corrections* (2001) und in *Freedom* (2010) seine literarische Autorität ins Werk, indem er den gesellschaftspolitischen Widerspruch zwischen persönlicher Freiheit und sozialer Ungerechtigkeit thematisiert. Zeigen die *Corrections* wie individuelle Interessen zivilreligiöse Überzeugungen und kommunitäre Werte desavouieren, führt *Freedom* vor, in welcher Weise zivilreligiöse Argumente und nationales Interesse für das ökonomische Profitkalkül Einzelner instrumentalisiert werden. Letztlich folgen Franzens Romane aber einer Versöhnungsdramaturgie, die eine ‚Erlösung‘ ihrer tragischen Helden betreibt und das fehlerbehaftete weiße, liberale System legitimiert. Die kritische Stimme von Franzens Autorschaft nimmt sich auf diese Weise selbst zurück.

Literaturverzeichnis

- Adorno, Theodor W.*: Der Artist als Statthalter, in: ders.: *Noten zur Literatur*, 7. Aufl., Frankfurt/Main 1998, S. 114-126.
- Adorno, Theodor W.*: Engagement, in: ders.: *Noten zur Literatur*, 7. Aufl., Frankfurt/Main 1998, S. 409-430.
- Adorno, Theodor W.*: *Minima Moralia*. Reflexionen aus dem beschädigten Leben, 23. Aufl., Frankfurt/Main 1997.
- Bobrex, Karl Heinz*: Die Ästhetik am Ausgang ihrer Unmündigkeit, in: *Merkur: deutsche Zeitschrift für europäisches Denken*, 44(7) (1990), S. 851-865.
- Bobrex, Karl Heinz*: Kulturschutzgebiet DDR?, in: *Merkur: deutsche Zeitschrift für europäisches Denken*, 44(11) (1990), S. 1015-1018.
- Brumlik, Michael*: Theologie und Messianismus im Denken Adornos, in: *Messianismus zwischen Mythos und Macht. Jüdisches Denken in der europäischen Geistesgeschichte*, hg. von Eveline Goodman-Thau, Berlin 1994, S. 231-252.
- Caduff, Corina/Wälchli, Tan (Hgg.)*: *Autorschaft in den Künsten. Konzepte – Praktiken – Medien*, Zürich 2008.
- Detering, Heinrich (Hg.)*: *Autorschaft. Positionen und Revisionen*, Stuttgart 2002.

- Emmerich, Wolfgang*: Deutsche Schriftsteller als Intellektuelle. Strategien und Aporien des Engagements in Ost und West von 1945 bis heute, in: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik, 31(124) 2001, S. 28-45.
- Gansel, Carsten*: Demokratisierung der Genies oder Von der moralischen Instanz zum Popstar. Zu Fragen von Autorschaft zwischen Vormoderne und Medien-gesellschaft, in: Literatur – Kultur – Medien: Facetten der Informationsgesell-schaft. Festschrift für Wolfgang Gast zum 60. Geburtstag, hg. von Carsten Gansel und Anna-Pia Enslin, Berlin 2002, S. 242-270.
- Gisi, Lucas Marco et al. (Hgg.)*: Medien der Autorschaft. Formen literarischer (Selbst-)Inszenierung von Brief und Tagebuch bis Fotografie und Interview, Paderborn 2013.
- Gronemann, Claudia et al. (Hgg.)*: Strategien von Autorschaft in der Romania. Zur Neukonzipierung einer Kategorie im Rahmen literatur-, kultur- und medien-wissenschaftlich basierter Geschlechtertheorien, Heidelberg 2012.
- Hoffmann, Torsten/Langer, Daniela*: Autor, in: Handbuch Literaturwissenschaft. [Gegenstände – Konzepte – Institutionen], Bd. 1, hg. von Thomas Anz, Stutt-gart 2007, S. 131-170.
- Jannidis, Fotis et al. (Hgg.)*: Rückkehr des Autors. Zur Erneuerung eines umstritte-nen Begriffs, Tübingen 1999.
- Jannidis, Fotis et al. (Hgg.)*: Texte zur Theorie der Autorschaft, Stuttgart 2000.
- Kindt, Tom*: Unzuverlässiges Erzählen und literarische Moderne. Eine Untersu-chung der Romane von Ernst Weiß, Tübingen 2008.
- Kleinschmidt, Erich*: Autorschaft. Konzepte einer Theorie, Tübingen 1998.
- Künzel, Christine et al. (Hgg.)*: Autorinszenierungen. Autorschaft und literarisches Werk im Kontext der Medien, Würzburg 2007.
- Meier-Staubach, Christel/Wagner-Egelhaaf, Martina (Hgg.)*: Autorschaft. Ikonen – Stile – Institutionen, Berlin 2011.
- Meier-Staubach, Christel/Wagner-Egelhaaf, Martina (Hgg.)*: Autorschaft und Prophe-tie. Charisma, Heilsversprechen und Gefährdung, Berlin 2014.
- Nassehi, Armin*: Der Begriff des Politischen und die doppelte Normativität der „soziologischen“ Moderne, in: Der Begriff des Politischen, Bd. 14, hg. von Armin Nassehi und Markus Schroer, Baden-Baden 2003, S. 133-169.
- Parr, Rolf*: Autorschaft. Eine kurze Sozialgeschichte der literarischen Intelligenz in Deutschland zwischen 1860 und 1930, Heidelberg 2008.
- Schelsky, Helmut*: Die Arbeit tun die anderen. Klassenkampf und Priesterherrschaft der Intellektuellen, Opladen 1975.
- Strobel, Jochen (Hg.)*: Vom Verkehr mit Dichtern und Gespenstern. Figuren der Au-torschaft in der Briefkultur, Heidelberg 2006.
- Werber, Niels/Stöckmann, Ingo*: Das ist ein Autor! Eine polykontexturale Wieder-auferstehung, in: Systemtheorie und Hermeneutik, hg. von Henk de Berg und Matthias Prangel, Tübingen 1997, S. 233-262.